

Methoden und Forschungsdesign

Fallstudien sind weniger eine eigene Methode als eine Forschungsstrategie (Snow/Trom 2002: 151f.), um ein Phänomen und seinen Kontext möglichst dicht zu analysieren. Um alle bedeutsamen Aspekte und Dimensionen des Falls zu erfassen, ist die Kombination verschiedener methodischer Verfahren ratsam, die Methodentriangulation. Die Untersuchungseinheit einer Fallstudie ist typischerweise ein Zusammenhang von Prozessen und Aktivitäten und nicht, wie bei Umfragen o.ä., eine Auswahl von Individuen. Es lassen sich vier Typen von Fällen unterscheiden, deren Wahl abhängig von der Fragestellung ist: 1. relativ typische, repräsentative Fälle eignen sich für Verallgemeinerungen und Vergleiche, 2. kritische Fälle, »constituting an ideal assessment of some observed or theorized principle« (Snow/Trom 2002: 157), 3. abweichende Fälle, die eine Ausnahme zu den erwarteten Mustern oder bisherigen Forschungen bilden und 4. einzigartige oder extreme Fälle, die mit anderen nicht vergleichbar sind, sondern für sich stehen (ebd.). Beide in der Arbeit gewählten Fälle, insbesondere ›Sangatte‹, sind kritische Fälle, die sich dazu eignen, durch die Fallanalyse »a clear fix on the relevant empirical and theoretical issue« (Snow/Trom 2002: 158) zu bekommen. Die Repräsentativität des Falls ist bei kritischen Fällen für die Begründung der Fallauswahl nicht ausschlaggebend, da die Charakteristika des Falls diesen für die Beantwortung der Fragestellung qualifizieren.

Was ist am Fall ›Sangatte‹ so interessant? Sangatte liegt aufgrund des Schengener Abkommens von 1985 in einer besonderen Grenzregion: Frankreich ist Schengenmitgliedsstaat, Großbritannien nicht, daher ist die Grenze zwar eine europäische Binnengrenze, hat jedoch die migrationspolitische Funktion einer europäischen Außengrenze. Anhand der Auseinandersetzungen um das Rote-Kreuz-Zentrum in Sangatte lassen sich in idealer Weise die wichtigsten der aktuellen Konflikte um irregu-

läre Migration verdeutlichen und sowohl in die politische wie auch bewegungs- und migrationstheoretische Debatte einordnen: Erstens die diskursive und politische Verschränkung von Asyl, irregulärer Migration und organisierter Kriminalität; zweitens die Konzentration von Migrationskontrollen auf territoriale Grenzen; drittens die Relevanz innenpolitischer Konstellationen für die Existenz eines Ortes wie Sangatte und viertens die Modi der politischen Mobilisierung von irregulären MigrantInnen und verschiedenen, politisch und humanitär motivierten nicht-staatlichen Organisationen sowie der Privatwirtschaft in dieser Konfliktkonstellation. Sangatte illustriert die Problematik der *gap*-Hypothese (Cornelius/Martin/Hollifield 1994b): Das verbal erklärte Ziel der Migrationskontrolle und die immensen technologischen und logistischen Anstrengungen zur Verhinderung von Migration und Asylantragstellungen korrespondieren mit einer Realität, die Flucht und Migration nicht verhindern und nur begrenzt steuern kann. Das Erstaunliche am Fall ›Sangatte‹ ist, dass es sich nicht um eine relativ unbemerkte und tolerierte irreguläre »backdoor«-Migration (Castles 2004: 215) handelt, sondern um eine medienöffentlich in Szene gesetzte und politisch umstrittene Form der Migration. Die daraus resultierenden politischen Mobilisierungen sind Gegenstand der Untersuchung. Der Fall wurde bislang wissenschaftlich kaum bearbeitet. Es liegt eine Veröffentlichung des französischen Migrationssoziologen Smaïn Laacher vor, der die soziodemographischen Daten der BewohnerInnen des Rote-Kreuz-Zentrums erhoben hat (Laacher 2002), und eine Diskursanalyse, in der das französische und britische Regierungshandeln in Bezug auf die Asylfrage untersucht wird (Thomson 2003).

Die Auswahl der zweiten Fallstudie bestimmten folgende Kriterien: Es sollte sich um ein europäisches Netzwerk handeln, das zum Themenfeld irregulärer Migration arbeitet, in dem sich sowohl MigrantInnen als auch *pro-migrant*-Organisationen engagieren und das auf europäischer Ebene politisch tätig ist. Die Kriterien trafen auf das RESPECT-Netzwerk zu. Für das Netzwerk sprach weiterhin die frauenpolitische Orientierung, da ich u.a. davon ausgehe, dass sich über frauenpolitische Allianzen auf europäischer Ebene zusätzliche Artikulationsmöglichkeiten erschließen lassen. Anhand des RESPECT-Netzwerks soll somit analysiert werden, inwiefern es auf europäischer Ebene für Organisationen irregulärer MigrantInnen und UnterstützerInnen Möglichkeiten gibt, für ihre Anliegen zu werben und Resonanzen zu erzeugen. Das RESPECT-Netzwerk wird wissenschaftlich etwas stärker wahrgenommen als der Fall ›Sangatte‹, insbesondere bedingt durch die Arbeiten der britischen Migrationsforscherin Bridget Anderson, die zugleich Mitarbeiterin der RESPECT-Mitgliedsorganisation *Kalayaan* ist und durch ihre Forschun-

gen die Kampagnenarbeit begleitet, strategisch berät und evaluiert (vgl. bspw. Anderson, B. 2000, 2004). Das Netzwerk selbst ist jedoch noch nicht wissenschaftlich bearbeitet worden, eher dient es Wissenschaftlerinnen dazu, einen Feldzugang zu Migrantinnen und dem informellen Sektor der Haushaltsarbeit zu bekommen.

Die beiden Fälle werden im Schlusskapitel zusammengeführt, aber nicht miteinander verglichen; sie stehen für verschiedene AkteurInnen, politische Konstellationen und Aspekte der Fragestellung: In Sangatte handelt es sich um irreguläre MigrantInnen, die sich in einem Grenzraum aufhalten und auf der Weiterreise sind, wohingegen die in Haushalten arbeitenden Migrantinnen ebenfalls irregulär sind, sich aber bereits seit längerem im Land aufhalten und in der Schattenökonomie erwerbstätig sind. In den Medien wird über beide Fälle berichtet, der Tatbestand der irregulären Einreise der MigrantInnen in Sangatte findet in der Öffentlichkeit jedoch weitaus weniger Sympathie als die Tätigkeit der Migrantinnen, von denen viele Privathaushalte profitieren, auch wenn sie ungesetzlich ist. Die Geschlechterzusammensetzung ist in beiden Fällen fast homosozial, in Sangatte waren rund 95 Prozent Männer beherbergt (Laacher 2002), bezahlte Haus- und Pflegearbeit wird hingegen in erster Linie, allerdings nicht ausschließlich, von Frauen ausgeübt. Die ethnische Zusammensetzung ist in beiden Fällen durch die Dominanz von einigen Nationalitäten bestimmt, in Sangatte wurden zum Großteil irakische KurdInnen und AfghanInnen beherbergt, bei den Privathaushalten arbeitenden Migrantinnen ist die Herkunft je nach Land unterschiedlich, bei der Selbstorganisation sind in allen europäischen Ländern ausgesprochen viele Filipinas engagiert.

Methodische Verfahren

Die Dokumentenanalyse

Die qualitative¹ Dokumentenanalyse, eine Technik der Inhaltsanalyse (Lamnek 1995: 172-196), dient in dieser Arbeit dreierlei: Erstens der Er-

1 Bei der quantifizierenden Form der Inhaltsanalyse (Frequenz-/Häufigkeitsanalyse) wird anhand eines Kategoriensystems das Material nach bestimmten Begriffen ausgezählt. Allerdings kann die Mehrdeutigkeit und inhaltliche Füllung – außer bei sehr aufwendigen Verfahren (z.B. Marx Ferree et al. 2002) – von Begriffen zum Problem werden. Aufgrund der Standardisierung ist es zudem notwendig, Dialekte oder fehlerhafte Sprache umzuarbeiten (Mayring 1997: 14). Insbesondere aufgrund der Rele-

eignisdaten- und Fallrekonstruktion, zweitens der Identifizierung von Argumentationsmustern und des *framing* sowie drittens durch die theoriegeleitete Analyse und die Einbeziehung von Kontextfaktoren der Erklärung von Ursachen und Zusammenhängen. Das derzeit bekannteste Verfahren hat Philipp Mayring (1997) entwickelt, es liegt zwischen einer sinnrekonstruierenden und einer klassifikatorischen Vorgehensweise (Meuser 2003: 90)², auch Lamnek arbeitet mit einem vorab definierten Variablenschema. Die Variablen, anhand derer ich die Dokumente ausgewertet habe, wurden sowohl in Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur wie auch dem empirischen Material gewonnen. Nach dem Durchgang durch das Material wurden die Dokumente noch einmal auf alternative Variablen und Interpretationen durchgesehen. Anders als in Mayrings Verfahren habe ich keine Stichprobenziehung vorgenommen, sondern alle in Frage kommenden Quellen ausgewertet.

Die Inhaltsanalyse geht systematisch, also nicht frei assoziierend, vor und erfolgt theoriegeleitet sowie nach Regeln, um die Nachvollziehbarkeit und intersubjektive Nachprüfbarkeit zu sichern. Im Unterschied zur Textanalyse betrachtet die Inhaltsanalyse ihr Material nicht aus sich heraus, das heißt textimmanent, sondern als Teil eines Kommunikationsprozesses, über den z.B. Aussagen über Absichten der Sender und Wirkungen bei den Empfängern geschlussfolgert werden können (Mayring 1997: 12, 42). Damit besteht eine Nähe zu diskursanalytischen Verfahren. Die sozialwissenschaftliche Inhaltsanalyse hat Kommunikation zum Gegenstand, dabei handelt es sich nicht zwangsläufig um Sprache und Texte, auch Musik, Aktivitäten, Plastiken, Gesten und Bilder können Gegenstand der Inhaltsanalyse sein. So besteht der von mir analysierte Materialkorpus aus Flugschriften, Periodika, Zeitungsberichten, Selbstdarstellungen, Diskussionspapieren, Transparentaufschriften, Gesetzestexten, Bildern, Parlamentsbeschlüssen und -reden, Pressemitteilungen und Diskussionsbeiträgen (vgl. Anhang und Quellenverzeichnis).

vanz des Kontexts erweist sich hier das quantitative Verfahren als nicht geeignet.

- 2 Mayring verdichtet im Laufe der Analyse in einem mehrstufigen Verfahren das Material: 1. Schritt: Festlegung des Materialkorpus: Definition der Grundgesamtheit, Stichprobenumfang und -ziehung, 2. Analyse der Entstehungssituation des Materials, 3. Formale Charakteristika des Materials, 4. Richtung der Analyse, 5. Definition der Analyseeinheiten, 6. Analyseschritte mittels Kategoriensystem, 7. Rücküberprüfung an Theorie und Material, 8. Interpretation der Ergebnisse (Mayring 1997: 47-54).

ExpertInneninterviews: Feldspezifisches Wissen

ExpertInneninterviews nehmen in dieser Arbeit eine zentrale Stellung ein. Wer ExpertIn ist, ist abhängig von der Forschungsfragestellung, da der ExpertInnenstatus »vom Forscher verliehen [wird], begrenzt auf eine spezifische Fragestellung« (Meuser/Nagel 1991: 443). Darüber hinaus gibt es in der Methodendiskussion verschiedene ExpertInnenverständnisse: Meuser und Nagel plädieren für den konstruktivistischen Begriff der Funktionselite, das heißt nicht formale Positionen (Positionseliten) oder Reputation sind entscheidend, sondern der Einfluss auf Entscheidungen (Meuser/Nagel 1994: 182). ExpertInnentum ist demnach keine personale Eigenschaft oder Fähigkeit, ExpertIn ist, wer gesellschaftlich zur ExpertIn gemacht wird. Bezogen auf die in dieser Arbeit interviewten Personen ist es schwierig, von der konsensualen gesellschaftlichen Konstruktion des Experten und der Entscheidungsmacht auszugehen. Bei AbteilungsleiterInnen in der Europäischen Kommission oder Vorsitzenden großer Nichtregierungsorganisationen trifft das allgemeine Verständnis von Funktionseliten zu. Für wen aber ist die Filipina, die früher selbst als Hausarbeiterin tätig war und nun andere Filipinas mit prekärem Aufenthaltsstatus in ihren Organisationsprozessen unterstützt, eine Expertin? Von großen NGOs und PolitikerInnen wird sie als Betroffene und »Zeugin« wahrgenommen, aus ihrer Position heraus ist sie jedoch für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung eine Expertin. Es ist wichtig, den Expertenbegriff einerseits nicht elitär zu verengen, andererseits von einem voluntaristischen Expertenbegriff abzugrenzen. Demnach wäre jeder Mensch ein Experte des eigenen Lebens, der über einen spezifischen Wissensvorsprung bezüglich persönlicher Arrangements verfügt.

Das ExpertInneninterview zielt auf die »Rekonstruktion und Analyse einer spezifischen Wissenskonfiguration« (Bogner/Menz 2001: 486), die für die Forschungsfragestellung relevant ist. ExpertInnen sind FunktionsträgerInnen innerhalb eines institutionellen oder organisatorischen Kontextes, daher sind die »damit verbundenen Zuständigkeiten, Aufgaben, Tätigkeiten und die aus diesen gewonnenen exklusiven Erfahrungen und Wissensbestände die Gegenstände des ExpertInneninterviews« (Meuser/Nagel 1991: 444). Das heißt private Erfahrungen bleiben außen vor und sind Gegenstand von narrativen oder problemzentrierten Interviews. Drei zentrale Dimensionen von ExpertInnenwissen können durch Interviews erfragt werden (Bogner/Menz 2001: 484):

1. Technisches Wissen z.B. über Regelabläufe, bürokratische Kompetenzen. Hier liegt am ehesten ein Wissensvorsprung vor, es unterscheidet sich von Alltagswissen durch Systematik und inhaltliche Spezifität.

2. Prozesswissen umfasst Informationen über Handlungsabläufe, Interaktionsroutinen, organisationale Konstellationen, Ereignisse, in die der/die ExpertIn involviert ist oder genauere Kenntnisse besitzt.
3. Deutungswissen beinhaltet subjektive Relevanzen und Interpretationen.

Die von Anthony Giddens getroffene Unterscheidung zwischen praktischem und diskursivem Bewusstsein ist für die Verortung des ExpertInnenwissens weiterführend, weil es den Zugang zu Implizitem eröffnet: »Dieses praktische Bewusstsein (*practical consciousness*) umfasst all das, was Handelnde stillschweigend darüber wissen, wie in den Kontexten des gesellschaftlichen Lebens zu verfahren ist, ohne dass sie in der Lage sein müssten, all dem einen direkten diskursiven Ausdruck zu verleihen« (Giddens 1992: 36). Allerdings liegt das ExpertInnenwissen zwischen praktischem und diskursivem Wissen, da es nicht als gänzlich vorreflexives zu charakterisieren ist. Aufgabe der Analyse von ExpertInneninterviews ist daher die interpretative Rekonstruktion handlungs- und funktionsspezifischer Muster.

Der/die Interviewte und ihr/sein Verhalten gegenüber dem/der InterviewerIn wird wesentlich geprägt von Vorstellungen und Vermutungen bezüglich der Qualifikation und Kompetenz, fachlichen Herkunft, normativen Einstellungen sowie untersuchungsfeldrelevanten Machtpotenzialen (Bogner/Menz 2001: 488). Interaktionseffekte gänzlich auszuschalten ist nicht möglich, vielmehr sollten sie reflektiert werden. Alexander Bogner und Wolfgang Menz (ebd.: 488ff.) identifizieren fünf Typen der Beziehung zwischen InterviewerIn und Interviewter/m: Der/die InterviewerIn kann als Co-Experte, als Laie, als Autorität/Evaluator, als Komplize und als potenzieller Kritiker wahrgenommen werden. Bei der Durchführung der ExpertInneninterviews für diese Arbeit gab es mehrere Interaktionseffekte: Von einigen InterviewpartnerInnen wurde ich als »Komplizin« wahrgenommen, das heißt es wurde von geteilten Werten und Zielen ausgegangen. Bei dieser Konstellation ist es wichtig, durch möglichst offenes Fragen Antworten auf als selbstverständlich Angenommenes zu erhalten. Bei einigen Interviews wurde mir die Rolle der Laiin zugewiesen bzw. ließ sich mit ihr interviewstrategisch agieren. Dabei ist es dennoch wichtig, auf die eigene Kompetenz zu verweisen, damit die Antworten nicht auf zu simpler Ebene gegeben werden. In beiden Interaktionsvarianten war der Zugang zu den InterviewpartnerInnen vergleichsweise einfach, da eine Offenheit gegenüber der Interviewerin und eine Mitteilungsbereitschaft bestand.

Insgesamt habe ich 42 leitfadengestützte Interviews mit einer durchschnittlichen Dauer von einer Stunde geführt (vgl. Anhang). Ausgewählt wurden die Personen, weil sie über die verschiedenen Dimensionen des Expertenwissens verfügten. Der Großteil engagiert sich organisierend,

mobilisierend oder lobbypolitisch für die Rechte von MigrantInnen, der kleinere Teil ist in politischen Institutionen tätig. Eine Aufschlüsselung der ExpertInnen nach MigrantInnenorganisationen, gemischten Organisationen und advokatorischen *pro-migrant*-Organisationen lässt erkennen, dass von jeder Gruppe eine etwa gleich große Anzahl an Personen interviewt wurde. Dies zu betonen ist wichtig, da in den meisten der vorliegenden Arbeiten zur europäischen Migrationspolitik, die auf ExpertInneninterviews basieren, fast ausschließlich³ *pro-migrant*-Organisationen interviewt wurden. Darüber hinaus fanden sechs Interviews mit Personen aus dem Europäischen Parlament, der Europäische Kommission, der *International Labour Organisation* etc. statt. Die aufgrund der Fragestellung naheliegende Klassifikation nach MigrantInnenselbstorganisationen und *pro-migrant*-Organisationen (siehe Abbildung 2) ist aber auch mit Problemen verbunden, da in vielen Organisationen MigrantInnen mitarbeiten, aber ihre Repräsentation und ihr Einfluss sehr verschieden ist. Zudem ist die Kategorie MigrantIn durch eine Heterogenität gekennzeichnet, die Personen unterschiedlicher rechtlicher Aufenthaltstitel und sozialer wie nationaler Herkunft vereint.

Der Leitfaden umfasste zehn Themenkomplexe, die Fragen wurden an den Kontext und die interviewte Person jeweils angepasst. Im ersten Themenkomplex wurden grundsätzliche Informationen über die Organisation, das heißt ihre Geschichte, Trägerschaft, Funktions- und Arbeitsweise, Ressourcen, Aktionsformen und Aktivitäten erfragt. Anhand dieser Informationen konnten Erkenntnisse über die unterschiedlichen Organisationsformen und Handlungsorientierungen gewonnen werden. Der zweite Komplex thematisierte die inhaltliche Positionierung. Dabei fokussierte ich auf Kontroversen innerhalb der eigenen Organisation und gegenüber anderen Organisationen sowie die Frage, welche Bedeutung Frauenpolitik und das Themenfeld irreguläre Migration, Menschen schmuggel und -handel einnehmen. In einem dritten Fragenkomplex wurde speziell auf die europäische Migrationspolitik eingegangen und nach den wichtigsten aktuellen und langfristigen Entwicklungen und Akteuren gefragt sowie die Positionierung der Organisation gegenüber der offiziellen Politik der EU thematisiert. Dieser Fragekomplex ist insbesondere relevant für die Teilfragestellung der Arbeit, welche Bedeutung die EU für die politischen Mobilisierungen der einzelnen Akteure einnimmt.

3 Die Ausnahme stellt bis zu seiner Auflösung Ende 2000 das *European Union Migrants' Forum* dar, das die offizielle Vertretung der Drittstaatsangehörigen in der EU darstellte.

Abbildung 2: *ExpertInneninterviews*

Kategorie	Anzahl	Name der Organisation/Person
Organisationen, Netzwerke, Gruppen von MigrantInnen	13	Agisra (zwei Interviews), Association for Human Rights and Democracy in Africa, Bundesausländerbeirat, CFMW (drei Interviews), EUMF, iranischer Flüchtlingsaktivist, Kalayan/UWA, Refugee Women's Network, The Voice, Universal Embassy
Gemischte Organisationen, Netzwerke, Dachverbände	11	ENAR, Columbian Human Rights Association ⁴ , Ethnic Community Council, EWL (drei Interviews), Kalayaan-Mitbegründerin, RESPECT/Solidar (drei Interviews), SOS-Rassismus
<i>Pro-migrant</i> -Organisationen, Netzwerke, Gewerkschaften	11	Anti-Slavery-International, Barbed Wire Network, Bund gegen ethnische Diskriminierung, Casa diritti Sociali, CCME, Centre for the Study of Violence and Reconciliation, ETUC, federazione delle chiese, ICFTU, Le Gisti, picum
Sonstige	7	Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Europäische Kommission GD Direktion Justiz und Inneres, ILO, Otto Harnier/ICMPD und ehemals Rat der EU, mexikanische Regierungsdelegation WCAR, Richter/Experte für Migrationsfragen, Ilka Schröder MdEP
Gesamt	42	

Der vierte Komplex befasste sich mit Inhalt und Art der Forderungen und der Einschätzung über Resonanz und Realisierungschancen. Aus den Antworten ergaben sich wichtige Kriterien für Erfolg und die Selbsteinschätzung der Akteure. Im fünften Fragenkomplex ging es um die zentralen AdressatInnen der Organisation: Sind dies MigrantInnen, Medien, nationale Regierungen, das Europaparlament etc.? Welche Strategien – z.B. Protest, Selbstorganisation, Lobbypolitik – die Organisation verfolgt, war Gegenstand des sechsten Fragenbündels. Daran schloss sich

- 4 Einige Organisationen, deren Organisationssitz bzw. Arbeitsschwerpunkt nicht in der EU liegt, wurden auf der UN-Konferenz gegen Rassismus (2001) interviewt. Sie waren als GesprächspartnerInnen für die Verhandlung irregulärer Migration auf der UN-Konferenz, in einem globalen NGO-Kontext sowie zur Einschätzung der Politik der EU interessant.

der siebte Fragenkomplex an, in dem die Bedeutung der Selbstorganisation von MigrantInnen im Mittelpunkt stand. Mithilfe dieses Komplexes wurde der Frage nachgegangen, inwiefern sich über die Selbstorganisation bzw. Einbeziehung von MigrantInnen qualitative Politikunterschiede zu reinen *advocacy*-Organisationen ergeben. Die Kooperations- und Bündnisbeziehungen wurden im achten Teil behandelt. Die beiden letzten Teile des Leitfadens, Fragen nach der Zukunft der europäischen Migrationspolitik sowie eine offene Frage, gaben den InterviewpartnerInnen die Möglichkeit, weitere eigene Akzente zu setzen oder besonders wichtige Aspekte noch einmal hervorzuheben.

Alle Interviews – bis auf drei, zu denen aus technischen Gründen bzw. dem Wunsch der interviewten Person keine Aufnahmen, sondern nur Mitschriften existieren – wurden vollständig transkribiert. Die Auswertung der Interviews wurde in Anlehnung an Meuser und Nagel (1991) durchgeführt. Sie orientiert sich an thematischen Einheiten, das heißt inhaltlich über die Texte verstreute Passagen, und nicht an der Sequenzialität der Äußerungen.

Als ergänzendes Verfahren habe ich als teilnehmende Beobachterin (offene und fokussierte teilnehmende Beobachtung) an Netzwerktreffen, Konferenzen und anderen Veranstaltungen teilgenommen (vgl. Auflistung im Anhang), um einen Einblick in die Funktionsweise der Netzwerke sowie in den politischen Alltag der AkteurInnen zu erhalten. Ferner ließen sich die Einschätzungen aus den ExpertInneninterviews mit den Ergebnissen der Dokumentenanalyse abgleichen.

Ereignisdatenverlaufsanalyse

Die Ereignisdatenanalyse ist im Vergleich zu Methoden wie Interviews ein relativ neues Instrument, das in der Soziologie und Politikwissenschaft noch nicht zum Standardmethodenrepertoire zählt (Koopmans/Rucht 2002: 251). In der sozialen Bewegungsforschung wurde die Ereignisdatenanalyse in den letzten Jahrzehnten systematisch entwickelt, die fortschreitende Computertechnologie ermöglicht aufwendige Kodierungen und Verfahren zur Auswertung großer Datenbestände, vor allem Zeitungsberichte als Quellen. Die Protestereignisdatenanalyse eignet sich für Fragen nach den Häufigkeiten von Protesten, Themen, ProtagonistInnen und Mobilisierungstärken von sozialen Bewegungen. Vielfach wurde auf die Datengewinnungs- und Validitätsprobleme hingewiesen, die sich aus der Art der Quelle, Medienberichte, ergeben (Barranco/Wisler 1999, Koopmans/Rucht 2002). Medien berichten eher über möglichst spektakuläre oder gewaltsame Aktionen als über Themen, Hintergründe

und Analysen, Ereignisse werden häufig isoliert dargestellt, komplizierte Sachverhalte werden in pro- und kontra-Schemata vereinfacht und Medien fokussieren auf prominente Persönlichkeiten und SprecherInnen einer Bewegung, die oft bereits zur politischen Elite zählen.

Die Ausführungen zu den politischen Mobilisierungen zum Rote-Kreuz-Zentrum in Sangatte basieren auf einer Ereignisdatenverlaufsanalyse, die an die Methode der Ereignisdatenanalyse angelehnt ist. Sie ist allerdings nicht zum Vergleich zwischen verschiedenen Bewegungen geeignet. Ich rekonstruiere mithilfe der Ereignisdaten den Verlauf des Konflikts und der Protestereignisse. Das heißt die Ereignisdatenanalyse ist ein erster und wichtiger Schritt der Materialaufbereitung für die qualitative Analyse. Der Konflikt wurde bislang wissenschaftlich kaum bearbeitet (außer: Laacher 2002, Thomson 2003) und es gibt keine veröffentlichte Chronik oder Materialzusammenstellung der Ereignisse. Daher arbeitete ich ausschließlich mit Primärdaten. Da das Material und der Zeitraum relativ überschaubar sind, war eine Vollerhebung – und nicht die Stichprobenziehung, wie sie in der Protestereignisdatenanalyse üblich ist – möglich und der Fragestellung angemessen.

Die zentrale Analyseeinheit ist ›politische Mobilisierung‹. Der weite Begriff der politischen Mobilisierung eignet sich erstens für das Ziel, eine Rekonstruktion der Ereignisse zu liefern und zweitens, um das *framing* der Akteure herauszuarbeiten: »If the framing of protest is to be studied, the unit of analysis should be defined broadly to include discursive forms of protest, most importantly press conferences and public statements« (Koopmans/Rucht 2002: 235). Des Weiteren wurden wichtige Kontextereignisse, z.B. die Veröffentlichung der Direktive zum einheitlichen Flüchtlingsbegriff der EU-Kommission oder die terroristischen Anschläge am 11. September 2001 in den USA, aufgenommen, die für die politischen Mobilisierungen um das Rote-Kreuz-Zentrum in Sangatte von Relevanz waren.

Den Grundstock des Quellenkorpus zu den Auseinandersetzungen in Sangatte bildet die Auswertung von Zeitungen und Medien sowohl auf nationaler Ebene in Frankreich und Großbritannien (vor allem *Le Monde*, *The Guardian*, *The Observer*, BBC) als auch auf lokaler Ebene in der Region Pas-de-Calais (vor allem *La Voix du Nord*). Die Gesamtzahl der ausgewerteten Zeitungsberichte liegt bei 336 (vgl. Anhang). Für eine lokale (*La Voix du Nord*) und eine überregionale (*Le Monde*) Zeitung, die am ausführlichsten über den Konflikt berichteten, fand die vollständige Auswertung der Zeitungen für den untersuchten Zeitraum statt. Zu Ereignissen, die für die Rekonstruktion des Falls sowie für die Fragestellung wichtig waren, wurde gezielt die Berichterstattung anderer Zeitungen und Medien hinzugezogen.

Aufgrund der Probleme mit der allein auf Zeitungsberichten basierenden Analyse habe ich weitere Dokumente in den Quellenkorpus aufgenommen: Veröffentlichungen sozialer Bewegungsakteure (89 Dokumente), der französischen Regierung, des Parlaments und der Parteien (100 Dokumente) sowie der britischen Regierung, des Parlaments und der Parteien (43 Dokumente) und anderer, vor allem europäischer Akteure (19 Dokumente). Bei den Dokumenten der Parlamente und Regierungen in Frankreich und Großbritannien wurde aufgrund der hohen Anzahl der verfügbaren Dokumente eine Auswahl getroffen. Es wurde darauf geachtet, dass es sich erstens um vergleichbare Dokumente handelt und zweitens, dass sie Aussagen über politische Kontroversen beinhalten. Als erste Quellenart wurden daher parlamentarische Anfragen zum Thema »Sangatte« gewählt, es handelt sich in Frankreich um 31, in Großbritannien um 30 Dokumente. Zweitens wurde die Behandlung Sangattes im Parlament bzw. in parlamentarischen Ausschüssen nur an zentralen Punkten mit einbezogen, da die Anzahl der Dokumente mit weiteren rund 850 Dokumenten ansonsten die Möglichkeiten der Auswertung überstiegen hätte. Drittens wurden von den Regierungsäußerungen diejenigen der Innenminister so weit wie möglich vollständig ausgewertet, Veröffentlichungen anderer Regierungsmitglieder wurden dort hinzugenommen, wo es inhaltlich angemessen war. Insgesamt wurden für die Fallstudie zu Sangatte über 600 Dokumente berücksichtigt.

Die nächsten Schritte bestanden in der Identifizierung der Ereignisse, Aufbereitung der Quellen, Kodierung⁵ und Archivierung. Für den Zeitraum von Juni 1999 bis November 2003 konnten 380 Ereignisse identifiziert werden. Die Zeitspanne ergibt sich wie folgt: Am 4. Juni 1999 wurde in Calais ein Lagerhaus geschlossen, in dem 200 Personen, vor allem Flüchtlinge aus dem Kosovo, vorübergehend untergebracht waren. Verschiedene PolitikerInnen und Organisationen setzten sich für eine neue Unterkunft ein, im September 1999 wurde das Rote-Kreuz-Zentrum in Sangatte eröffnet. Der Schlusspunkt der Ereignisdatenerfassung liegt ein Jahr nach der Schließung des Zentrums, anlässlich des Jahrestags gab es noch einmal eine größere Anzahl an Protesten und Ereignissen, die in die Analyse einbezogen wurden, weil sie einen Hinweis auf

5 Für die Variable »Ereignisart« wurde bspw. nach folgenden Ausprägungen kodiert: Ankunft MigrantInnen, Aufruf, Besetzung, Boykott, Delegationsbesuch, Demonstration, Gerichtsentscheid, Gruppengründung, Hungerstreik, Kontrolle, Offener Brief, politische Kontroverse, politischer Plan, Polizeieinsatz, Pressemitteilung, Protest unspezifiziert, Räumung, Rede, Sonstiges, Stellungnahme, Streit, Schlägerei, Verhandlungen, Wahlkampf, Todesfall.

die längerfristigen Auswirkungen des Konfliktes in der Region geben. Für die Zeit danach wurden die Medien nicht mehr systematisch ausgewertet, einzelne Ereignisse sind in die Arbeit dennoch eingeflossen.

Framing-Prozesse analysieren

In beiden Fallstudien wird das *framing* der Akteure analysiert, weil der Ansatz dazu geeignet ist, konkurrierende Erzählungen der Akteure zu identifizieren und in der gesellschaftlichen Kontextstruktur zu verorten. Die *frame*-Analyse ist jedoch kein Instrument, das für jede Fragestellung geeignet ist, da es den Fokus auf diskursive Äußerungen legt. Wie ich im Folgenden argumentiere, lassen sich den *frames* aber auch bis zu einem gewissen Grad Bewegungsaktivitäten zuordnen. Daher bleibt die *framing*-Analyse nicht auf die Artikulation und das *agenda-setting* beschränkt, sondern lässt auch Schlüsse auf die Chancen und Grenzen der Wirkungsmächtigkeit, die *frame*-Resonanz, zu. Es ist die Frage, ob der Erfolg eines *frames* an dessen Qualität oder an den strukturellen Bedingungen liegt. Um dies zu beantworten, ist es notwendig, die Ansätze gesellschaftlicher Kontextstrukturen und Ressourcenmobilisierung mit dem des *framing* zusammen zu führen. Dies ermöglicht den Blick sowohl auf Prozesse als auch auf Strukturen und deren materielle Bedingungen. Die *frame*-Analyse hat sich in der Bewegungsforschung zu einer beliebten Methode entwickelt (vgl. König 2003), selten wird jedoch offen gelegt, nach welchen Kriterien die Identifikation vorgenommen wird und auf welcher Abstraktionsebene ein *frame* angesiedelt ist.

Zentrale Begriffe und Annahmen

Der zentrale Begriff des *framing*-Ansatzes ist der *collective action frame*, der von Robert Benford und David Snow als »action-oriented sets of beliefs and meanings that inspire and legitimate the activities and campaigns of a social movement organization« (Benford/Snow 2000: 614) definiert wird. Für eine erfolgreiche Mobilisierung – egal welchen Inhalts – sind drei verschiedene *frames* erforderlich, die zu größtmöglicher Übereinstimmung gelangen müssen (ebd.: 615ff.):

1. Der *diagnostic frame* identifiziert ein Problem, benennt die Ursachen und die Schuldigen und unterscheidet potenzielle Unterstützer und Gegner der sozialen Bewegung. Die *frame*-Benennung hebt bestimmte Elemente des Problems hervor und negiert andere; das Problem wird sozial konstruiert.
2. Der *prognostic frame* greift auf, was aus Sicht der Bewegung getan werden sollte, und artikuliert Lösungen, Aktionspläne und Handlungsstrategien.

3. Der *motivational frame* ist auf das Innere der Bewegung gerichtet, um den Aktivitäten Sinn zu verleihen.

Mithilfe von Variablen lassen sich kontext- und bewegungsspezifische Ausprägungen dieser drei Typen von *frames* unterscheiden. In der Bewegungsforschung werden die Variablen verbunden mit Hypothesen, welche Wirkung mit den Ausprägungen verbunden sind. Die drei wichtigsten Variablen bestehen in der Problemkonstitution, dem Grad der Offenheit und dem Grad der Resonanz (Benford/Snow 2000: 618ff.).

1. Die Benennung und Konstruktion eines Problems kann sehr unterschiedlich sein. Je mehr Probleme von einer Bewegung abgedeckt werden, desto größer ist die Mobilisierungsfähigkeit, so die Annahme.
2. *Frames* lassen sich am Grad der Offenheit und Elastizität unterscheiden. Je inklusiver und flexibler ein *frame* ist, desto eher ist er ein *masterframe* (z.B. *rights frame*, *injustice frame*); diese stoßen eher als spezifische *frames* auf große kulturelle Resonanz.
3. Unter dem Grad der Resonanz wird die Glaubwürdigkeit und Bedeutsamkeit eines *frame* verstanden. Die *frame consistency* fragt nach Widersprüchen zwischen Inhalten und Aktionen. Die *empirical credibility* überprüft, ob die *frames* mit vorfindbaren Entwicklungen übereinstimmen. Ein *frame* ist um so erfolgreicher, je mehr er mit Erfahrungen übereinstimmt und je größer kulturelle Resonanzen sind (ebd.: 621f.).

Diese Faktoren verdeutlichen, dass die Mobilisierungskraft eines *frames* von äußeren Einflüssen bestimmt und nicht allein geschickten Konstruktionsprozessen einer Bewegung geschuldet ist. Bewegungsakteure setzen beim *framing* bewusst kulturelle Symbole ein, die selektiv aus dem kulturspezifischen Repertoire an Symbolen ausgewählt werden (Tarrow 1994: 119). Dies ist für die Analyse von Protestmobilisierungen von MigrantInnen relevant, da das mögliche Repertoire breiter ist.

Es stellt sich nun die Frage der Herstellung von *frames* durch Konstruktions- und Sinngebungsprozesse, wobei es sich um diskursive, strategische und umkämpfte Prozesse handelt (Benford/Snow 2000: 623ff.).

Diskursive Prozesse können anhand von Reden, Kommunikationen und Slogans analysiert werden. Bei einer *frame amplification* werden besonders überzeugende Themen, Ereignisse und Vorstellungen hervorheben, die beispielsweise zu Slogans der Bewegung werden.

Es lassen sich folgende strategische Prozesse ausmachen (Snow et al. 1986: 467-476): Beim *frame bridging* werden zwei oder mehr ideologisch zusammenpassende, aber noch unverbundene *frames* zusammengeführt. Bei einer *frame extension* wird der *frame* jenseits der primären Interessen ausgeweitet, um weitere Themen abzudecken. Die *frame transformation* schließlich beschreibt den Wechsel von bisherigen Vorstellungen.

Unter den umkämpften Prozessen werden Prozesse inner- und außerhalb der Bewegung verstanden (Benford/Snow 2000: 625ff.). Gegen-

mobilisierungen (*counterframing*) sind Mobilisierungen von GegnerInnen, konträre Interpretationen von ZuschauerInnen und Medien. Innerhalb der Bewegung kann es *frame disputes* über die Realitätswahrnehmung, Diagnosen und Prognosen geben.

Abbildung 3: Der Framing-Ansatz

Collective Action Frames

Definition: »action-orientated sets of beliefs and meanings that inspire and legitimate the activities and campaigns of a social movement organization« (Benford/Snow 2000: 614)

Collective Action Frames needed for successful mobilization

1. Diagnostic Frame	2. Prognostic Frame	3. Motivational Frame
Identification of the problem and culpable agents, structures	»What is to be done«; articulation of solutions, strategies	A rationale for engaging in collective action

Variable Features how Collective Action Frames vary

Exclusive/inclusive, rigid/open, inelastic/elastic

Degree of resonance: Credibility (frame consistency, empirical credibility, credibility of frame articulators) and cultural resonance

Framing processes: »How frames get made«

Discursive Processes	Strategic Processes, Frame Alignment	Contested Processes
Frame articulation	Frame bridging/extension/transformation	Counterframing
Frame amplification		Frame disputes within social movement

Quelle: Eigene Darstellung nach Benford/Snow (2000)

Zusammenfassen lässt sich der Ansatz zur Erklärung von Mobilisierungsprozessen von Snow et al. in sechs Aspekten: Die Beteiligung an Bewegungen ist erstens kontingent, zweitens beruht sie auf strategischen Prozessen. Drittens ist der ausschlaggebende Punkt für Mobilisierungen nicht die pure Anwesenheit von Missständen, viertens sind die *framing*-Prozesse nicht dauerhaft, sondern bedürfen stetiger Erneuerung. Fünftens sind sie ein notwendiger Bestandteil der Mobilisierung von UnterstützerInnen und Aktiven und sechstens beruht jeder dieser Prozesse auf unterschiedlichen Formen der Mikromobilisierung von Individuen (Snow et al. 1986: 476). Den unterschiedlichen Erfolg sozialer Bewegungen erklären Snow et al. vor allem mit zwei Variablen: Zum einen ist der Inhalt bzw. die Substanz von *frames* und der Grad der Resonanz entscheidend. Zum anderen sind bestimmte Prozesse des strategischen *fra-*

mings besonders empfindlich, z.B. kann die Ausweitung der *frames* zu weit getrieben werden und in inhaltlicher Beliebigkeit enden oder so allgemein werden, dass die Ansprache spezifischer Trägergruppen nicht mehr gewährleistet ist. Das *framing*-Konzept scheint mir ein geeignetes, jedoch nicht das alleinige methodische Instrumentarium zu sein, um zu erklären, warum und wie Bewegungen mobilisierungsfähig sind und worauf Miss-/Erfolge zurückzuführen sind.

Schwierigkeiten bei der Identifikation und Analyse von *Frames*

Es stellen sich jedoch drei Probleme bei der *frame*-Analyse: Wie lassen sich implizite und explizite *frames* identifizieren und ein Umgang mit uneinheitlichen Abstraktionsgraden finden? Wie können Relevanz und Wirksamkeit eingeschätzt werden? Zumeist ist nur das Gesagte Gegenstand der Analyse, der *frame*-Begriff ist somit nicht mit dem von Goffman entwickelten identisch (Goffman 1993 [1974]). »Das Problem der Unausgedrücktheit der meisten Goffmanschen *frames* hat aber wohl dazu beigetragen, dass immer mehr Forschung sich mit bewussten *framing* befasst hat« (König 2003: 2, kursiv i. Orig.). *Framing* wird dann zu einem aktiven Prozess. In der Bewegungsforschung schlägt sich dieses Problem nieder, wenn »*framing* Aufgaben diskutiert [werden], die Bewegungsanhänger zu erfüllen hätten, um erfolgreich zu mobilisieren« (ebd.: 3). Doug McAdam problematisiert eine ähnlich gelagerte Neigung empirischer Forschung, nämlich das *framing* einer Bewegung anhand von Reden und Texten der Bewegungsakteure festzumachen (McAdam 1994: 395, 402). Vielmehr sei gerade in der Anfangsphase von Mobilisierungen anzunehmen, dass sich ein »altes Sprichwort bewahrheitet: Taten zählen mehr als Worte. Das heißt: Die Aktionen der Protestakteure [...] sind ein ganz entscheidender Beitrag zum gesamten ›signifying work‹ einer Bewegung« (ebd.: 195f.). Beide Aspekte sind für die Fallstudien relevant, da es sich um prekäre Mobilisierungen handelt, deren *framing* nur zum Teil aktiv entwickelt wird und deren Artikulation oft eher in Aktionen denn in Veröffentlichungen besteht. McAdam führt das Beispiel der Wirksamkeit vieler sozialer Bewegungen an, durch die Störung der öffentlichen Ordnung zu Agenten sozialen Wandels zu werden. Für die Berücksichtigung von Aktivitäten sozialer Bewegungen für die *framing*-Analyse spricht ebenfalls, dass bei vielen Gruppen die Rhetorik radikaler ist als die Strategien und Aktionen.

Zu weiteren analytischen Ungenauigkeiten führt das uneinheitliche Abstraktionsschema des *frame*-Begriffs. Er reicht von inhaltlich recht unbestimmten (z.B. Konflikt-*frame*) bis zu spezifischen *frames* (z.B. *affirmative action frame*). Aufgrund dieser Bandbreite ist die Unterschei-

dung zwischen Struktur- und Inhalts-frames hilfreich (König 2003: 6). Bei Struktur-frames handelt es sich z.B. um Konflikt- und Gerechtigkeits-frames (ebd.: 7), die inhaltlich sehr unterschiedlich gefüllt werden können. So verstehen Bewegungsakteure in Israel und in Palästina unter Ungerechtigkeit nicht immer das Gleiche, obgleich sie beide damit arbeiten. Auf inhaltlicher Ebene können *masterframes* identifiziert werden (bspw. Rechte-frame, Staatsbürgerschafts-frame).

Anwendung der Frame-Analyse

Wie bereits für die Ereignisdatenanalyse ausgeführt, bin ich auch bei der *frame*-Analyse nicht quantifizierend vorgegangen.⁶ Der erste Schritt ist identisch mit quantitativen Verfahren: Anhand von ausgesuchten Quellen aus der Grundgesamtheit und Literatur zum Themenfeld wurde der Möglichkeitsraum von *frames* aufgespannt und so genannte *framing devices* (König 2003: 8) identifiziert, das heißt die *frames* charakterisierenden Argumentationsfiguren und nicht-sprachlichen Elemente.

Abbildung 4: Möglichkeitsraum der Frames

Sangatte: Mögliche Frames	RESPECT: Mögliche Frames
»Ungerechtigkeits-frame«: Spätfolgen von Kolonialismus, weltweites Wohlstandsgefälle, Slogan: »Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört habt«	»Ungerechtigkeits-frame« (siehe links)
»(Menschen-)Rechts-frame«; Variante: »Flüchtlingsschutz-frame«	»(Menschen-)Rechts-frame«; Variante: »Frauenrechte sind Menschenrechte«
»ökonomische-Nutzen-frame«: Nachfrage nach billiger Arbeitskraft	»ökonomische-Nutzen-frame«: Nachfrage nach billiger Arbeitskraft
»Freizügigkeits-frame«: Nicht nur für Kapital und Waren, sondern auch für Menschen und Arbeitskraft	»Bekämpfung moderner Formen von Sklaverei-frame«; Variante: »Bekämpfung von Frauenhandel-frame«
»Autonomie der Migration-frame«: Versagen der Migrationskontrolle, Faktizität von irregulärer Migration	»Arbeitsrechte-frame«: Verletzung von Kernarbeitsnormen
»Wahlfreiheits-frame«: freie Wahl des Wohnortes für alle	

6 Bei der quantitativen *frame*-Analyse wird das empirische Material auf die Häufigkeit von *frames* und *framing-devices* hin durchsucht.

Der Quellenkorpus bestand bei der Fallstudie zu Sangatte aus Zeitungsartikeln und Dokumenten. Darunter fallen auch Fotos, auf denen die MigrantInnen bei Protestaktivitäten zu sehen sind. Die Quellen der Fallstudie zum RESPECT-Netzwerk umfassen veröffentlichte und interne Materialien und Dokumente des Netzwerks, anderer NGOs sowie von Regierungsinstitutionen und den Organen der EU. Zur Identifizierung der dominanten Argumentationsmuster wurden zunächst die Themen und Aussagen in den Dokumenten chronologisch aufgegliedert und für einzelne Akteure separat zusammengestellt sowie den Problemkomplexen zugeordnet und mögliche *frame alignments* bzw. Diskursstrangverknüpfungen festgehalten.⁷ Das komplette Datenmaterial wurde mithilfe der identifizierten *frames* analysiert. Die zeitliche Aufgliederung ermöglicht die Feststellung, ob es eine Veränderung der *frames* über die Zeit gegeben hat. Das so aufbereitete Datenmaterial wurde wieder an die Originaldokumente zurückgebunden, um die Validität und Kontextgebundenheit zu gewährleisten.

Aus der kritischen Diskursanalyse verwende ich den Begriff der Diskursstrangverknüpfung, die dem Grundgedanken von *frame alignment processes* ähnelt. Diskursstränge sind »thematisch einheitliche Diskursverläufe, die aus einer Vielzahl von Elementen, so genannten Diskursfragmenten, zusammengesetzt sind« (Jäger 1997). Diskursstränge können verknüpft werden, etwa in der europäischen Migrationspolitik bei den Diskurssträngen irreguläre Migration und Sicherheitspolitik.

Die Stärke des *framing*-Ansatzes und der Weise, wie er in dieser Arbeit angewandt wird, liegt darin, diskursive und nicht-diskursive Elemente politischer Mobilisierung, insbesondere in der Formierungsphase einer Bewegung, zusammen zu denken. Mit dem Ansatz gesellschaftlicher Kontextstrukturen gegengespiegelt, ergeben sich Hinweise auf die Resonanzen und Mobilisierungswirkungen. Bestimmte Aktivitäten korrespondieren mit *frames*. In den beiden Fallstudien zu Sangatte und dem RESPECT-Netzwerk kommt diese Kombination zur Anwendung. Eine

7 Die *framing devices* für den *frame* der »Autonomie der Migration« umfassten u.a. die Forderung nach offenen Grenzen, Freizügigkeit, Abzug von Grenzpolizei, Ausstellen von Transiterlaubnissen, Recht auf Migration und Bleiben; Aktionsformen: unautorisiertes Betreten bzw. Stürmen des Eurotunnels, von Bahnanlagen, Güter- und Personenzügen. Die *framing devices* für den »Flüchtlingsschutz- *frame*« umfassten u.a. Flucht, Genfer Konvention, Schutz, Menschenrecht auf Asyl, Verantwortung des Staates, EU-Harmonisierung des Flüchtlingsschutzes, UNHCR, internationales Recht, Herkunft aus Konfliktgebieten, »echte Flüchtlinge«, Verfahrenssicherheit, Gleichgewicht zwischen Flüchtlingsschutz und Bekämpfung illegaler Migration, Tampere.

Gefahr des *framing*-Ansatzes liegt allerdings darin, dass das Handeln der Akteure mit einer Linearität und Intentionalität versehen wird, die eventuell nicht gegeben ist. Um dem gegenzusteuern, sollte auch nach Brüchen und Widersprüchlichkeiten gesucht werden.